|  |  |  |
| --- | --- | --- |
| Text | Gehalten in:  | Gehalten am: |
| 1.Könige 17,1-16 | LKG Salzwedel und Lüchow | 18.07.2021 |

***„Auf Gottes Versorgung vertrauen“***

„Bei den Unwettern in den Bundesländern Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz sind zahlreiche Menschen ums Leben gekommen. Die Behörden gaben ihre Zahl am Morgen mit 81 an. Weil noch viele Menschen vermisst werden, ist die genaue Zahl der Opfer bislang unbekannt, es wird befürchtet, dass die Zahl noch ansteigen wird. In Rheinland-Pfalz ist der Raum Bad Neuenahr-Ahrweiler mit mindestens 19 Toten besonders stark betroffen. In dem Bundesland wurden bisher 50 Todesfälle registriert. Allein im 700 Einwohner zählenden Dorf Schuld an der Ahr waren sechs Häuser eingestürzt, etwa 40 Prozent der weiteren Wohngebäude wurden beschädigt.“

Wer diese Woche die Nachrichten gehört hat, wird nicht um diese oder eine ähnliche Meldung drumherum gekommen sein. Nachrichten von Naturkatastrophen aus der Welt sind keine Seltenheit und werden manchmal schon kaum noch von uns aufgenommen. Aber die Nähe schafft Verbundenheit. Plötzlich wird uns mal wieder schmerzhaft bewusst: Wir hätten genauso davon betroffen sein können.

Die biblische Geschichte, auf die wir heute hören wollen, spielt auch mitten in einer Naturkatastrophe. Allerdings einer ganz anderen. Anstelle von zu viel Regen auf einmal, erleben die Menschen eine Dürreperiode von dreieinhalb Jahren. Gar kein Regen. Und damit keine fruchtbaren Felder, keine Ernte, keine Versorgung. Die Einwohner von Israel müssen hautnah erleben, was es heißt, wenn Gott Gericht hält. Und das ist keine schöne Erfahrung. Mitten drin in diesem Schlamassel steckt aber auch ein Mann Gottes. Einer, der sich nicht noch andere Götter gesucht hat, sondern dem einzig wahren Gott treu geblieben ist. Aber wie das heute ja auch ist: Er ist als ein treuer Botschafter Gottes nicht von diesem Gericht ausgenommen. Genauso wenig wie wir heute vor Naturkatastrophen oder einer Pandemie verschont bleiben, nur weil wir Christen sind. Wir stecken mittendrin. Und Elia, der Mann von dem der Bibeltext hier redet, genauso. Er steckt mitten in dieser Dürreperiode drin, erlebt die Hungersnot selbst hautnah mit und muss sich während dieser Zeit sogar noch verstecken, weil er verfolgt wird. Seine Umstände sind verheerend

Aber noch mehr als von solchen Katastrophen zeugt seine Geschichte, also die Geschichte von Elia von der großartigen Versorgung Gottes. Dieser Text teilt uns mit: **Gottes Hilfe verlässt uns auch in den schwierigsten Lebenssituationen nicht**. Wir dürfen ihm vertrauen. *Und jetzt möchte ich diesen Text erst einmal mit uns lesen: 1.Kön 17,1-16*

Dieser Bibeltext möchte uns mitteilen: Wer in Gottes Auftrag unterwegs ist, der erlebt auch von ihm Versorgung. Gottes Hilfe verlässt uns auch in den schwierigsten Lebenssituationen nicht. Wir können auf Jesus vertrauen.

Es ist schon im wahrsten Sinne des Wortes „wunderbar“, wie Gott den Elia hier versorgt hat. Raben kommen und bringen ihm zu essen. Vögel, die eigentlich Aasfresser sind und deshalb auch für Israeliten als unrein galten. Ausgerechnet diese Vögel bringen nun dem Elia Brot und Fleisch vorbei. Das ist gleich doppelt unwahrscheinlich. Aber Gott bietet hier nicht einfach nur Nahrung und einen Bach zum Trinken. Er gibt Elia vor allem auch Sicherheit. Der König Ahab, dem er diese Naturkatastrophe angekündigt hat, sucht nach ihm. Ob tot oder lebendig wird ihm herzlich egal gewesen sein.

Und trotz dieser brenzligen Situation hat diese Geschichte für uns schon beinahe etwas Idyllisches. Eine Geschichte, die man gut und gerne aus der Kinderbibel vorliest. Eine Geschichte, bei der das Jesus-Zitat: „Sehet euch die Vögel am Himmel an. Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keinen Vorrat. Und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie?“ noch einmal eine ganz andere Bedeutung bekommt. Denn hier in dieser Geschichte lesen und erleben wir mit: Gott versorgt. Und Gottes Hilfe verlässt uns auch in den schwierigsten Lebenssituationen nicht.

Wenn ich mit meiner Frau in ihre Heimat nach Wesel fahre, dann sind dort auf den Feldern immer ziemlich viele Saatkrähen und dazwischen kann man immer auch mal die eine oder andere Rabenkrähe beobachten. Das ist wohl ohnehin typisch für sie, dass sie eher in größeren Gruppen anzutreffen sind. Das muss ein ganz schönes Naturspektakel gewesen sein, wenn die Raben morgens und abends zu Elia geflogen sind. Ich bin mir sicher, dass Elia jedes Mal, wenn er in Zukunft eine dieser Raben gesehen hat, er an Gottes großartige Versorgung denken musste. Was musst du sehen, damit du dich daran erinnern kannst, dass Jesus dich versorgt hat? Wann hat er dich versorgt? Grad auch in schwierigen Zeiten? Lass dich daran erinnern, dass Gottes Hilfe und Versorgung uns nicht verlässt. Auch dann nicht, wenn Naturkatastrophen oder Pandemien oder persönliche Schicksalsschläge uns ereilen. Gott lässt uns nicht im Stich. Jesus vergisst seine Nachfolger nicht. Er versorgt und hilft gerne.

Diese Geschichte mit den Raben ist ja ganz wunderbar. Aber dann stolpert man im Bibeltext plötzlich. Gott sagt seine Versorgung zu. Er schickt Raben vorbei. Und er schickt Elia an einen Bach, der ihm ausreichend Wasser zur Verfügung stellt. Zumindest eine Zeit lang. Und plötzlich steht neben der Zusage Gottes, dass er Elia versorgen wird dieser Satz: „Und es geschah nach einiger Zeit, daß der Bach vertrocknete; denn es war kein Regen im Lande.“

Ich frage mich, wie Elia darauf reagiert hat. Im Bibeltext steht nichts davon, aber ich kann mir gut vorstellen, dass er mit dem langsam versiegenden Bach langsam doch Zweifel bekommen hat: „Gott, du kannst Raben vorbeischicken um mich zu versorgen. Aber den Bach hier. Den lässt du vertrocknen? Was soll das?“ Solche Momente kennt glaube ich jeder von uns. Momente, in denen wir Verluste erleben. Andere Menschen, die wir lieb gewonnen haben, die gestorben sind. Größere finanzielle Einbußen, die uns fragen lassen wie es weiter geht. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch in den Orten, wo diese Unwetter so stark geherrscht haben manche Christen dabei sind, die sich jetzt gerade fragen: „Gott, warum? Wieso nimmst du mir so vieles oder vielleicht auch alles von dem, was ich habe?“

Gottes Hilfe verlässt uns auch in den schwierigsten Lebenssituationen nicht. Diesen Satz nehmen wir alle gerne als Zuspruch von Gott wahr. Und wir vertrauen gerne auf ihn. Aber dann kommt das Leben und die Zweifel daran werden manchmal größer als das Vertrauen, das wir zu Gott haben. Meine Firma steht vor dem aus – kann ich trotzdem auf Gottes Versorgung vertrauen? Mein Leben entgleitet mir langsam meinen Händen wie ein versiegender Bach – kann ich trotzdem auf Gottes Versorgung vertrauen? Wer garantiert eigentlich, dass das Gebet „Unser tägliches Brot gib uns heute“ auch erfüllt wird?

Auf Gottes Versorgung und seine Hilfe können wir uns verlassen. Auch in den schwierigsten Situationen unseres Lebens. Das will uns dieser Text sagen. Aber diese Geschichte führt uns auch vor Augen: Es können niemals die Gaben sein, die Gott uns schenkt, auf die wir vertrauen. Unsere Sicherheit liegt nicht im abgezahlten Eigenheim, in den abgeschlossenen Versicherungen oder auf dem Bankkonto. Das sind alles Gaben, die Gott uns anvertraut, die er uns geschenkt hat. Aber darauf sollten wir nicht unser Vertrauen setzen. Oder anders gesagt: Wir können darauf nicht unser Vertrauen setzen. Das könnte höchstens ein Vertrauen sein, das von Angst geprägt ist. Denn jederzeit könnte all das weg sein – und was dann? Unsere Sicherheit und unser Vertrauen kann nicht in den Gaben liegen, die Gott gibt.

Echte und wirkliche Sicherheit finden wir nicht in den Gaben selbst, sondern in dem, der uns diese Gaben gibt, nämlich Gott selbst. Auf ihn können wir vertrauen. Er ist zuverlässig und seine Hilfe verlässt uns gerade dann nicht, wenn alles was uns vorher scheinbare Sicherheit gab, plötzlich wegfällt. Wenn die Gaben versiegen wie ein Fluss der austrocknet, dann bleibt Gott als Geber trotzdem zuverlässig.

Ein Mensch, der das weiß. Der auf Gott vertraut. Und der sich deshalb zu Jesus hält, von dem wird im Lukasevangelium gesagt, dass er einem Menschen gleicht, der ein Haus baute und tief grub und den Grund, also das Fundament auf Fels gelegt hat. Wenn bei diesem Menschen eine Wasserflut kommt, dann reißt der Fluss an dem Haus, aber der Fluss kann es nicht erschüttern. Wer auf Gott baut und auf ihn vertraut, der hat sicheren Boden unter den Füßen. Auch dann, wenn Stürme über sein Leben hereinbrechen. Und wir merken in diesen Tagen, dass eine Wasserflut auch ganz wörtlich gemeint sein kann.

Vielleicht hat Elia das geschafft. Vielleicht hat er mehr auf den Geber vertraut als auf die Gaben. Vielleicht hat er die Raben gesehen und sich gesagt: Wenn Gott diese Vögel dazu bewegen kann, Fleisch zu mir zu bringen und Brot. Dann kann dieser Gott mich auch noch versorgen, wenn er diesen Bach hier versiegen lässt, aus dem ich getrunken habe. Ob Elia so gedacht hat, wissen wir nicht. Aber wir dürfen lesen, wie Gott ihn auch weiterhin versorgt, auch wenn er dafür gute 100 km laufen musste, um schließlich bei einer Person zu landen, von der man es eigentlich am wenigsten erwarten dürfte, dass sie jetzt auch noch einen Gast aufnimmt.

Zu einer Witwe schickt Gott Elia. Eine Witwe, die kurz vor dem verhungern steht und die schon ihren und den Tod ihres Sohnes geplant hat. Was für eine tragische Geschichte. Hilfe kommt manchmal von dort, wo wir es selbst am wenigsten erwartet hätten. Aber das zeigt noch einmal mehr: Es geht letztlich nicht um die Gaben. Was hat die Witwe schon zu bieten gehabt außer einen Topf mit etwas Restmehl und noch ein paar Tropfen Öl. Aber für Gott reicht das aus, um den Elia und auch die Witwe und ihren Sohn die restliche Zeit der dreieinhalb Jahre Dürre zu versorgen. Nicht auf die Gaben, sondern auf den Geber kommt es an. Auf Gottes Hilfe können wir vertrauen. Er lässt uns auch in den schwierigsten Lebenssituationen nicht allein. Darauf können wir vertrauen.

Im Fall von Elia muss man beinahe fragen: Wer hilft hier eigentlich wem? Hilft die Witwe dem Elia, indem sie ihn ernährt oder hilft Elia der Witwe. Schließlich hätte sie ohne ihn vermutlich nicht mehr lange überlebt. Das ist sicher auch eine Erfahrung, die manche von euch schon machen durften. Dass Gott uns etwas weggenommen hat, das uns oder anderen am Ende Segen gebracht hat. In der Situation selbst können wir das oft nicht sehen. Aber vielleicht hilft uns ja auch das weiter, um Vertrauen in Gott zu fassen: Er hat Mittel und Wege, um uns zu helfen.

„Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. 26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel kostbarer als sie? (…) Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29 Ich sage euch, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. 30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen? 31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32 Nach dem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dessen bedürft. 33 Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen. 34 Darum sorgt nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.

Der Friede Gottes, welcher höher ist, als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Raphael Fischer LKG Salzwedel